Selbst-verantwortet katholisch.

Eine Tiefenbohrung.

■ DORIS REISINGER

Ein Text der Theologin, Philosophin und Publizistin Doris Reisinger (geb. Wagner) anlässlich eines Vortrags bei der Severin-Akademie des Forum St. Severin am 7. Jänner 2020 in Linz.

Dr. Doris Reisinger, geb. Wagner, trat kurz nach ihrem Abitur 2003 der Geistlichen Familie „Das Werk" bei und arbeitete jahrelang in der Niederlassung der Gemeinschaft in Rom. 2011 verließ sie „Das Werk". Nach ihrem Austritt erstattete sie gegen einen ehemaligen Mitbruder Anzeige wegen Vergewaltigung in Deutschland und Österreich. 2014 veröffentlichte sie ihre Erfahrungen in einem Buch mit dem Titel „Nicht mehr ich – Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau" und enthüllte darin ihre Erfahrungen als Missbrauchsopfer. Anfang 2019 führte sie mit Kardinal Christoph Schönborn zum Thema des Missbrauchs in der katholischen Kirche ein Gespräch vor der Kamera, das vom BR Fernsehen ausgestrahlt wurde. Seit Oktober 2019 nimmt sie einen Lehrauftrag an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen wahr.

Ganz oder gar nicht

Entweder ganz katholisch oder gar nicht. So dachte ich im Alter von 15 bis Mitte 20. Glaube ist mehr als Liedersingen, Grillen und erbaulichen Geschichten lauschen. Entweder er durchdringt meine ganze Existenz, stellt mein Leben auf den Kopf, verlangt mir alles ab und stellt mich vor radikale Entscheidungen, oder es ist kein Glaube. Es kann kein bequemes Christentum geben. Das war mein Credo. Dahinter stand eine tiefe Überzeugung, die ich bis heute teile: Es ist nicht gleichgültig, wie wir unser Leben führen. Es gibt gute und schlechte Handlungen. Und jeder und jede von uns ist selbst dafür verantwortlich, wie wir handeln. Ich wollte richtig handeln. Ich wollte nicht gleichgültig leben. Ich wollte kein oberflächliches Leben führen. Ich war durchdrungen von dem Gefühl, dass es im Leben um mehr geht als um Aussehen, Geld und hübsche Urlaubsbilder.

Radikale Lebensentwürfe

Von der Radikalität, nach der ich mich sehnte, spürte ich in der verfassten Kirche, zumal in unserer Pfarrei in der oberfränkischen Provinz, zwischen Pfarrgemeinderatssitzungen, Zeltlager und Pfarrfesten wenig. Aber ich fand sie in neuen geistlichen Gemeinschaften und war bald wild entschlossen, ins Kloster zu gehen. Einen radikaleren Lebensentwurf konnte ich mir kaum vorstellen. Damals, als ich mit 15 Jahren Ende 1990 verschiedene Klöster zu besuchen begann, kam ich mir wie ein absoluter *Alien* vor. Im Rückblick sehe ich mich eher wie ein *early adopter* einer neuen Strömung. Nicht nur haben sich mittlerweile in deutschsprachigen Diözesen neue geistliche Gemeinschaften und charismatische Bewegungen stärker ausgebreitet und finden immer mehr Zuspruch unter jungen Menschen sowie Unterstützung durch Bischöfe. Auch in anderen Ländern sind sie sogar noch stärker im Aufwind, und in den USA ist es inzwischen sogar ein regelrechter Trend, ins Kloster gehen zu wollen, gerade unter jungen Frauen[1].

Der Fehlschluss

Warum ist diese Entwicklung bedenklich? Nicht oberflächlich leben zu wollen, richtig leben zu wollen und dabei bereit zu sein, radikale Entscheidungen zu treffen und das alles aus dem Glauben heraus – das führt in der katholischen Kirche nicht selten mit einer scheinbar bruchlosen Folgerichtigkeit in ein Leben, in dem Menschen sich den Entscheidungen anderer Menschen fügen, auch und gerade dann, wenn diese die Entscheidungen nicht verstehen und wenn sie schmerzlich sind. So wie es mir als junger Ordensfrau ging, ging es und geht es unzähligen anderen jungen Menschen in neuen und alten Gemeinschaften und Bewegungen in

[1] *Empfehlenswerte Lektüre dazu: Eve Fairbanks, Behold, The Millenial Nuns, Huffington Post, 2019.*

■ Wir kennen das aus Sekten, aber auch aus unserer eigenen Kirche: Es gibt extreme Formen spiritualisierter Gewalt in der Kirche.

der Kirche: Ich glaubte – und mir wurde gesagt –, dass die Schwestern, die mir übergeordnet waren, die Stelle Gottes mir gegenüber vertraten. Ich glaubte, dass radikal glauben auch bedeutet, Gott keine Grenzen setzen: Nur, weil mein Verstand begrenzt ist, nur, weil etwas mir schwer oder gar unmöglich erschien, nur, weil sich etwas für mich ungerecht anfühlte, konnte es bei Gott doch trotzdem richtig sein, Ausdruck einer tieferen, geheimnisvollen göttlichen Weisheit, die sich mir vielleicht erst viel später erschließen würde (diesen Geist atmen auch kirchliche Texte zum Gehorsam, bspw. die Instruktion *Faciem tuam*[2]*).* Es ging um Vertrauen. Je tiefer ich glaubte, desto eher würde ich begreifen. Sagte man. Dachte ich. Bedingungslose Selbsthingabe war mein Ideal. Heute weiß ich: Irgendetwas bedingungslos zu tun, ist niemals zu verantworten. Den Maßstab des eigenen Verstandes und des eigenen Fühlens aufzugeben, hat nichts mit Weisheit zu tun. Wer auch immer mit egal welcher wohlklingenden Begründung einen anderen dazu ermutigt, überschreitet eine unverletzliche Grenze und macht sich damit zum Missbrauchstäter.

Missbrauch durch katholische Gurus

Wer einmal akzeptiert hat, dass man Gott keine Grenzen setzen darf, und dass andere Menschen im Namen Gottes sprechen, der oder die ist diesen „Stellvertretern Gottes“ völlig ausgeliefert. Sie können buchstäblich alles verlangen. Wir kennen das aus Sekten. Aber wir kennen das auch aus unserer eigenen Kirche. Es gibt extreme Formen spiritualisierter Gewalt in der Kirche. Ordensgründer, die sich von ihren Gemeinschaften wie Rockstars feiern lassen, ihre Anhänger sozial isolieren, deren Arbeitskraft systematisch ausbeuten und sie reihenweise sexuell missbrauchen (ein Beispiel ist Marcial Maciel). Ordensgründer, die Novizinnen glauben machen, Gott wünsche eine sexuelle Beziehung zwischen ihnen (vgl. Reisinger, #NunsToo, in: Stimmen der Zeit 6, 2018). Katholische Bewegungen, in denen Mitglieder Tag und Nacht unentgeltlich arbeiten, ihre innersten Gedanken und Gefühle regelmäßig in Gruppensitzungen offenlegen, und ihre geistlichen FührerInnen in alle persönlichen Entscheidungen einbeziehen müssen. Seit ich meine ehemalige Gemeinschaft 2011 verlassen und 2014 ein Buch über meine Erfahrungen geschrieben habe, habe ich viele Menschen kennengelernt, die solche Erfahrungen machen mussten. Viele von ihnen leiden auch Jahre und Jahrzehnte später noch an den Folgen der radikalen Selbstentkernung und systematischen Ausbeutung, die sie erlebt haben. Kirchliche Verantwortliche stehen noch ganz am Anfang, wenn es darum geht, gegen diese Formen des Missbrauchs etwas zu unternehmen. Immerhin haben zwei deutsche Bistümer, Osnabrück und Münster, inzwischen Ansprechpartner für Betroffene geistlichen Missbrauchs ernannt. Dass die Kirche sich mit diesem Thema so schwer tut, kann daran liegen, dass der Mechanismus spirituellen Missbrauchs zutiefst im Katholizismus angelegt ist.

Spiritueller Missbrauch im katholischen Alltag

Wenn beispielsweise kleine Kinder genötigt werden, vor der Erstkommunion einem fremden Erwachsenen ihr Innenleben zu öffnen und ihre vermeintlichen Verfehlungen zu bekennen. Wenn Homosexuelle vom Empfang des Ehesakramentes ausgeschlossen werden. Wenn Priester und solche, die es werden wollen, verpflichtet werden, vollkommen enthaltsam zu leben, und wenn Frauen von vorneherein der Zugang zu Weiheämtern versperrt ist. Das Muster ist in allen diesen Fällen dasselbe wie in den extremen Übergriffen spiritueller Gurus: Mit dem Verweis auf die eigene religiös legitimierte

[2] *Faciem Tuam, Über Autorität und Gehorsam: Instruktion der Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens im Pontifikat von Papst Benedikt XVI., 11. Mai 2008.*

Autorität zwingen einige Menschen anderen Vorgaben auf, die alle Grenzen des gewöhnlichen Anstandes und der Selbstbestimmung überschreiten, die wir unter den Bedingungen unserer freiheitlichen gesellschaftlichen Grundordnung vehement verteidigen würden. In der Kirche dagegen scheinen viele es nach wie vor für irgendwie vertretbar oder zumindest für hinnehmbar zu halten, wenn einige Menschen sich mit dem Verweis auf die eigene religiöse Autorität einen Zugriff und ein Mitspracherecht in der intellektuellen, emotionalen und sexuellen Selbstbestimmung, dem persönlichen Glauben und dem Gewissen anderer anmaßen.

Autorität ist kein Vernunftersatz

Amtsautorität oder Charisma sind kein Ersatz für ethisches Verhalten und vernünftige Argumente. Im Staat so wenig wie in der Kirche. Es ist nicht zu rechtfertigen, dass bestimmten Menschen ohne vernünftige Argumente der Zugang zu bestimmten Ämtern in der Kirche versagt wird. Wer das dennoch tut, schlicht, weil er es aufgrund seiner Amtsvollmacht auch faktisch kann, begeht einen Missbrauch seiner Amtsgewalt. Ein Arbeitgeber, der seinen Angestellten unter Androhung des Verlustes ihrer Anstellung das Heiraten verbietet, begeht einen ungeheuerlichen Eingriff in die Selbstbestimmung seiner Angestellten, die sich durch nichts rechtfertigen lässt, am wenigsten auf theologischer Ebene. Wer andere Menschen glauben macht, dass er ihnen mit religiöser Verbindlichkeit vorschreiben könne, welche sexuellen Handlungen sie wann und mit wem vollziehen dürfen, und der sie womöglich noch dazu anhält, ihm Auskunft über ihre sexuellen Handlungen zu geben, handelt sexuell übergriffig. Wenn er oder sie das mit einer spirituellen Begründung tut, ist es obendrein ein spiritueller Missbrauch. – Wieso nehmen so viele Menschen in der Kirche solche missbräuchlichen und übergriffigen Handlungen hin?

Radikal katholisch

Vielleicht glauben zu viele von uns insgeheim irgendwie selbst, was gerade freiheitlich eingestellten KatholikInnen mit schöner Regelmäßigkeit vorgeworfen wird: Dass die wirklich Gläubigen diejenigen wären, die bedingungslos glauben, die den kirchlichen Autoritäten mit Begeisterung folgen, die die sogenannte Lehre der Kirche „voll und ganz“ annehmen, die keine Grenzen setzen, „nur“ weil diese Art katholisch zu sein „heute schwer verständlich“ oder „manchmal schwierig“ ist. Wer das anders sähe, wer sich vorbehält, selbst zu entscheiden, auf sein Bauchgefühl zu hören und seine Entscheidungen auch rational zu begründen, wäre dagegen in Glaubensfragen „lau“ und würde seinen eigenen Glauben nicht wirklich ernst nehmen. Dabei ist es genau anders herum: Radikal kann Glaube nur sein, wenn er selbst verantwortet, vernünftig und ethisch ist, wenn er aus mehr besteht als dem Nachsagen von Vorgegebenem, wenn er Fragen, die sich ergeben, nicht ausweicht, wenn er sich vor dem eigenen Intellekt nicht verstecken muss und dem eigenen (Mit-)Gefühl keine Gewalt antun muss. Radikal ist Glaube darüberhinaus, wenn er vor Repressalien keine Angst hat und wenn er mutig genug ist, für andere einzustehen und die Stimme zu erheben.

■ Radikal kann Glaube nur sein, wenn er selbst verantwortet, vernünftig und ethisch ist, wenn er aus mehr besteht als dem Nachsagen von Vorgegebenem, wenn er vor Repressalien keine Angst hat und mutig genug ist, für andere einzustehen.

Fazit

In diesem Sinne ist zu wünschen, dass wir alle noch viel radikaler werden, das heißt: für einen radikal vernünftigen und ethisch tragbaren Glauben eintreten, dafür, dass menschliche Selbstbestimmung in der Kirche umfassend respektiert wird, und dass ein bequemes Christentum, das sich auf abstrakten Glaubenssätzen und verkürzten Wahrheiten ausruht und religiös legitimierte Gewalt gegen Menschen in unserer Kirche billigend in Kauf nimmt, nicht länger geduldet wird. Um es frei nach Hannah Arendt zu sagen: Niemand hat das Recht zu gehorchen. ■